

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 36

Rubrik: Lasst ein Haus zum Schweizerdegen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

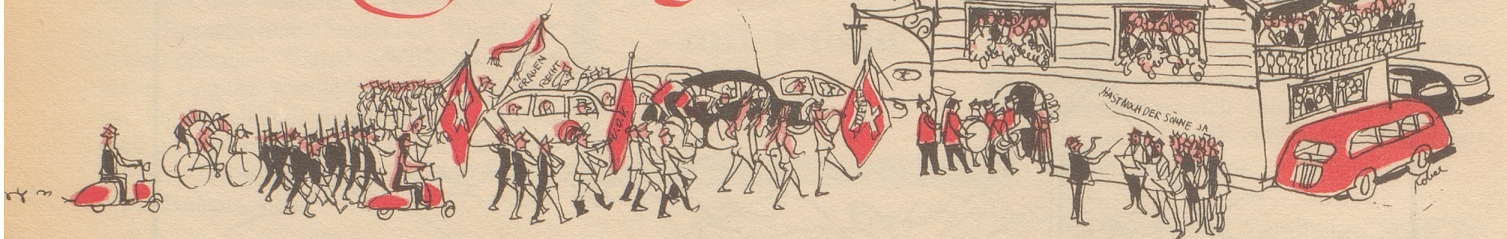
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heißt ein Haus zum Schweizerdegen,



Von einer Schulreise

Es ist im lieben Schweizerland vielerorts üblich, die alljährlich stattfindende Schulreise nach Bern zu unternehmen. Wir nehmen gerne an, daß das Interesse für Bärengraben und Zytglogge nicht allein für den Beschluß, die Bundesstadt zu besuchen, verantwortlich ist; sicher gibt es viele Lehrer, die den ihrer Obhut anvertrauten, zukünftigen Stimmbürgern und wer weiß? – Stimmbürgerinnen auch das Gebäude zeigen möchten, wo die Landesväter und die vom Volk vertrauensvoll auserwählten Ratsherren ihres Amtes walten.

Diese, meine bisherige Ueberzeugung, hat aber heute einen grausamen Stoß erlitten. Dort, wo man aus der Spitalgaß-Laube auf den Bärenplatz tritt, bei der Bäregg also, staute sich eine Schulklassen dicht versammelt um ihren Lehrer. Ich war gerade Mithörer einer vom etwa fünfzigjährigen Schulmeister wie folgt abgegebenen Erläuterung an seine zirka zwölfjährigen Zöglinge: «Lueg do, Marianneli das do äne isch jetz d'Oggeschüür.» Und mit weit ausholender Geste wies der Prachtsmensch auf das Parlamentsgebäude, dessen weithin sichtbare Inschrift an der Stirnseite nicht «Oggeschüür», sondern «Curia Confoederationis Helveticae» lautet.

Ich bin darüber im Zweifel, was ich an der Einstellung dieses «Erziehers» mehr beklagen soll – seine grenzenlose Dummheit oder seine unverständliche Haltung gegenüber derjenigen Einrichtung, die zu einem der wohl in der ganzen Welt am besten regierten Staatswesen geführt hat. Anstatt seine, in diesem Alter so unendlich aufnahmefähigen und wißbegierigen Schüler in positivem Sinne auf die Bedeutung dessen aufmerksam zu machen, was in diesem Gebäude vorgeht, genügt es ihm, die Gelegenheit mit einem dummen «Schlötterlig» abzutun.

Wundern wir uns also weiter, wenn der zukünftige Stimmbürger am Sonntag zu Hause bleibt und sich damit genügt, über die Insassen der «Oggeschüür» am Wirtstisch die ihm in so vortrefflicher Weise in der Schule beigebrachten Ansichten kund zu tun.

Walter

Die Tafel

Der Buchhalter Sollhaber von der Hypothekar- und Kommerzbank war in den Ruhestand versetzt worden, und am Anfang kam ihn der Müsiggang hart an. Nach und nach jedoch fand er sich damit ab und saß mit Vorliebe auf dem Bänklein vor seinem Haus an der Bahnhofstraße, an welchem diejenigen Bankbeamten und früheren Kollegen täglich viermal vorbeizogen, die mit dem Vortortsbähnchen zur Arbeit fuhren. Immer verweilte der eine oder andere und gab dem Pensionierten Bericht über die Vorkommnisse in seinem ehemaligen Tätigkeitsbereich. Nur an ganz heißen Sommertagen hielt sich Sollhaber nicht vor dem Hause auf – da verzog er sich in seine schattigen Gemächer, und diese Gewohnheit machte ihn zum – übrigens herzlich mitlachenden – Opfer eines Streiches, der im ganzen Städtchen Beachtung fand. Ausgeheckt hatten die Geschichte natürlich die jungen Bankangestellten, die im Städtchen wohnten. Eines schwülen Sommertages um ein Uhr sprachen sie beim Metzgermeister Kalbshax vor und erhielten nach einigem Hin- und Herreden eine Tafel ausgehändigt, die im Schaufenster gestanden hatte. Damit eilten sie zur Bahnhofstraße hinunter und stellten sie auf Herrn Sollhabers verlas-

senes Bänklein, worauf sie ebenso lautlos verschwanden, wie sie gekommen waren. Die auswärtigen Bänkeler aber, die um halb zwei Uhr die Bahnhofstraße hinaufpilgerten, versammelten sich lachend um die Inschrift vor Sollhabers Haus, die also lautete:

Während der großen Hitze wird
das Fleisch im Innern aufbewahrt.

Röbi

Sonnenfinsternis

Am Tage der Sonnenfinsternis war Gerichtssitzung. Die Gerichtsherren gaben dem Weibel – einem Original – Weisung, geschwärzte Scheiben für den großen Augenblick bereit zu halten, man werde dann die Sitzung kurz unterbrechen. Einer der Gerichtsherren war Arzt und hielt dem Weibel einen halben Vortrag über die Gefährlichkeit der Sonnenstrahlen für das ungeschützte Auge.

Als es so weit war, versammelten sich die Herren Richter auf dem Dache des Gerichtsgebäudes, jeder wohlversehen mit einem geschwärzten Scherben. Man bestaunte und bewunderte das Phänomen. Plötzlich sah der Arzt, daß der Weibel mit bloßem Auge in die Sonne sah – ein Auge hielt er wohl mit der Hand verdeckt, das andere aber war ungeschützt. Der Doktor begann zu lamentieren, doch der Weibel versicherte den erstaunten Herren, das mache ihm gar nichts. Nur der Gerichtspräsident wußte um des Rätsels Lösung – das ungeschützte Auge war ein Glasauge

KL

Apropos Bundesratswahlen

Soll Bö das nächstemal kandidieren oder nicht?

Einstimmigkeit: Nein.

Begründung: Der Verlust für das Schweizervolk wäre zu groß.

HZ

Hotel Anker Rorschach

Telephon 433 44 Das Haus für gute Küche
Restaurations-Seelerrasse
Alle Zimmer mit Tel. und fl. Wasser, Privatbäder
Bes. W. Moser-Zuppiger



Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient», einem Luxus-Tabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER